

Mein Sozialpraktikum in der Poststelle Bethel

Briefe frankieren, Umschläge abzählen, Briefmarken sortieren, anfeuchten und aufkleben – das klingt nicht nach Sozial- sondern eher nach Betriebspraktikum - bei der Post. Trotzdem waren dies meine Aufgaben während des Sozialpraktikums in der Druckerei der Stiftung Bethel. Verständlich, dass wir am ersten Tag unseres Einsatzes ernüchert waren. Das hatten wir uns anders vorgestellt! Mit uns arbeiteten dort rund 15 Menschen mit Behinderung. Sie saßen an den Tischen neben uns und frankierten ebenfalls, verpackten im Nachbarraum Briefe oder machten Päckchen für den Versand fertig.

Während der ersten Stunden waren meine Freundin und ich noch sehr zurückhaltend beim Arbeiten und es wurde nicht viel gesprochen. Doch schon bald fingen unsere Tischnachbarn während der Arbeit muntere Gespräche mit uns an. Wir wurden vieles gefragt, besonders wie es ist, in Berlin zu leben und ob sich die Stadt in den letzten 20 Jahren viel verändert hätte. Viele der Angestellten erzählten aber auch gerne aus ihrem eigenen Leben. Egal an welcher Station wir arbeiteten, es gab immer die Möglichkeit zum sozialen Austausch. Ein freundlicher Mitarbeiter erklärte uns den erstaunlich komplexen Umgang mit einer Brieffalzmaschine, eine weitere Mitarbeiterin zeigte uns, wie man den Unterschied zwischen einem Kompakt- und Maxibrief feststellen könne. Darüber hinaus gewährte uns die Abteilungsleiterin einen kleinen Einblick hinter die Kulissen Bethels. So durften wir uns beispielsweise wertvolle Briefmarkensammlungen anschauen, die die Stiftung Bethel als Spende erhalten hatte.

In der Kaffeepause wurden uns Ratschläge zu den besten Sehenswürdigkeiten Bielefelds gegeben und nebenbei auch noch das Fußballspiel des letzten Abends diskutiert. Einmal am Tag gingen wir mit einem Mitarbeiter durch das Gebäude und sammelten Briefe ein, die später sortiert und frankiert wurden. Und am vorletzten Tag machte der Abteilungsleiter mit uns und der Abteilung eine Exkursion zum Historischen Museum Bethel. Besonders unvergesslich war das Geschenk eines Mitarbeiters an uns: Er war Hobby-Dichter und gab uns Kopien zweier seiner Gedichte mit, die lebhaft von Berlin erzählten. Zum Abschied hatten unsere Kolleginnen und Kollegen ein kleines Päckchen mit kleinen Andenken für uns vorbereitet, worüber wir uns sehr gefreut haben.

Für mich war es eine unglaublich interessante Erfahrung, einen kurzen Einblick in den Arbeitsalltag der Menschen dort werfen zu können. Wir haben Freundschaften geschlossen und nebenbei noch viel Interessantes gelernt. Auch wenn es Bielefeld vielleicht gar nicht gibt, war es auf jeden Fall eine Reise wert.

Elisabeth Sophie Lohmann, Ulla